

Gottes Füße

Prediger: Vikar Tobias Wieczorek, 4. August 2019

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

I

„So spricht der HERR: ›Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist der Schemel meiner Füße.‹“

Der Herr ist König!
Er sitzt auf einem Thron und regiert.
Sein Regierungsbezirk: die Erde.
Diese ist der Schemel seiner Füße.
Sie liegt ihm im wahrsten Sinne des Wortes zu Füßen.
Er hat sich die Erde quasi selbst zu Füßen gelegt.

*Der HERR ist König.
So weiß auch der Psalmbeter in Psalm99 zu singen:
Der HERR ist König – die Völker zittern vor ihm.
Er thront über den Kerub-Engeln – und die Erde bebt.
Mächtig ist der HERR in der Stadt Zion,
er herrscht über alle Völker.
Sie werden deinen Namen preisen,
der groß und ehrfurchtgebietend ist.
Heilig ist er, der HERR.
Du bist ein mächtiger König, der das Recht liebt,
du hast für uns die Ordnungen festgelegt,
ja, in ganz Israel hast du für Recht und Gerechtigkeit gesorgt.
Rühmt den HERRN, unseren Gott,
und werft euch anbetend nieder vor dem Schemel seiner Füße.
Heilig ist er, der HERR.*

Der Herr der Heerscharen,
ein mächtiger König der Ehren.
Er sitzt auf einem Thron, während die Erde bebt,

während die Völker zittern und die Menschen sich vor seinen Füßen niederwerfen.

Die Bibel und vor allem der Psalter ist voll von Bildworten,
Metaphern und Vergleichen,
die Gott als König und Herrscher beschreiben.
Er ist der König der Könige.
Großer König über alle Götter.
König der Ewigkeit.
König über die ganze Erde.
Unser König.

II

Nicht nur die Bibel, ebenso das Gesangbuch und auch viele liturgische Texte sind geprägt von diesen herrschaftlichen Bildern und Königsmetaphern.

Einiges klingt schon in diesem Gottesdienst an.

Aber, was verbinden wir heute noch mit diesen Bildern?

Was spricht diese Sprache in uns an?

Welche Assoziationen werden wach?

Ist Königtum nicht etwas, das wir nur noch aus Märchenbüchern und Filmen kennen?

Wir denken heute doch wahrscheinlich zuerst an eine ältere Dame in Großbritannien, die freundlich lächelnd und winkend durch die Gegend fährt.

Königtum und Monarchie sind heutzutage doch allenfalls noch überkommene Strukturen.

Ab und an wird in irgendeiner Königsfamilie wieder mal geheiratet oder ein Kind wird geboren und dann erinnert uns

die Boulevardpresse daran, dass es hier und da noch Überbleibsel dieser alter Monarchien gibt.

Aber von weltpolitischer Bedeutung ist das nicht.

Erst recht ist es nicht von existenzieller Bedeutung für uns — für jeden Einzelnen.

Wir wissen in der Regel nicht, was es bedeutet,

wenn ein Leben massiv von dem Dünkel eines Monarchen abhängig ist.

Wir wissen nicht, was es bedeutet,

wenn die Abgaben an den König zum zweiten Mal in einem Jahr angehoben werden.

Wir wissen nicht, was es bedeutet,

zu einer Audienz an den Königshof zu reisen um vor dem König zu knien und eine dringliche Bitte vorzutragen.

Wir wissen auch nicht, was es bedeutet,

zu einem König aufzublicken und die ganze Macht des Landes und des Volkes in einer Person versammelt zu sehen.

Wir wissen nicht, welche Gefühle man für so eine Person und oder ein Amt entwickeln mag, wenn der König mit seiner Armee das gemeine Volk vor den Bedrohungen räuberischer Nachbarvölker errettet hat.

Wir wissen es nicht!

III

Und nun bringt das Bild von Gott als König,
zu dessen Füßen sich die Menschheit sammelt,
wie ich finde noch ein weiteres Problem mit sich.
Denn ein wichtiger Teil der Fuß-Symbolik ist,
dass dadurch Unterwerfung,
machtvolle Dominanz und In-Besitz-Nahme angezeigt werden.

Das lässt zum Beispiel ein häufiges Herrschermotiv
der altorientalische Bildkunst erkennen.

Viele Bilder zeigen einen König unter dessen Fuß sich seine Feinde sammeln.

Mich erinnerten diese Bilder sofort an die stilisierter Fotografien
und Gemälde westeuropäischer Jagdfreude,
die den Jäger besitzergreifend mit einem Fuß
auf der erlegten Beute zeigen.

›Jemanden den Fuß in den Nacken setzen‹.

So geht eine Redewendung.

Und das bedeutet die eigene Überlegenheit zur Schau stellen
und jemanden zu unterdrücken.

Darüber hinaus findet sich das Fuß-Motiv im Psalter nicht selten in Verbindung mit dem
Wunsch, dass die Feinde vernichtet
und unter den eigenen Füßen zertreten werden.

*„Der Gerechte wird sich freuen, wenn er Rache schaut, seine Füße wird er baden im Blut
des Frevlers.“*

So heißt es in Ps 58.

Und ebenso formuliert der weit bekanntere Ps 110:

*„Setze dich zu meiner Rechten,
bis ich hinlege deine Feinde als Schemel deiner Füße.“*

Nun sind wir mal ehrlich:

Das ist wirklich keine schöne Bildwelt, die da im Zusammenhang mit der Fußsymbolik
entsteht.

Da haben wir in dieser Predigtreihe von Gottes Händen gehört,
von denen wir geleitet und getragen sind.

Von Gottes Mutterleib, dem Sitz seines Erbarmens.

Und nun?

Unterwerfung, Macht, Herrschaft!?

IV

Ich setze noch einmal am Anfang ein:

*„So spricht der HERR: ›Der Himmel ist mein Thron,
und die Erde ist der Schemel meiner Füße.‹“*

Dass das Motiv der Füße Gottes,
so wie es der Psalter und Jesaja gebrauchen,
Herrschaft ausdrückt, lässt sich schwer leugnen.

Er sitzt auf dem Thron!

Wir wohnen auf - oder vielleicht sogar unter -
dem Schemel seiner Füße.

Wie aber haben wir uns diese Herrschaft Gottes vorzustellen?

Mit einer gewissen Erleichterung stelle ich fest,
dass die Bibel zwar den Wunsch, nach der Vernichtung der Feinde unter den eigenen Füßen
kennt,

dass diese Symbolik aber nicht auf die königliche Herrschaft Gottes übertragen wird.

Der 99. Psalm hat ziemlich genaue Vorstellungen von Gottes Königtum.

Und Die Worte, die der Psambeter dort findet,
sind nicht von Angst vor einem gewalttätigen Unterwerfer geprägt.

Nein, Gottes königliche Herrschaft ist eine Herrschaft,
in Recht und Gerechtigkeit:

Heilig ist er, der HERR.

Du bist ein mächtiger König, der das Recht liebt,

du hast für uns die Ordnungen festgelegt,

ja, in ganz Israel hast du für Recht

und Gerechtigkeit gesorgt.

Rühmt den HERRN, unseren Gott,

und werft euch anbetend nieder

vor dem Schemel seiner Füße.

Aber die Worte, die der Psalm findet,
deuten noch etwas anderes an.

Dass Gottes Herrschaft gerecht ist, schön und gut,
aber irgendwie doch eine leere Worthülse.

Aber so, wie es der Psalm ausdrückt,
spricht er von Gott als einem Herrscher,
der aktiv seiner eigenen Gerechtigkeit verpflichtet ist.

Er agiert — er regiert als König.

Und das ist nicht ein durch Erbmonarchie übertragener Titel,
sondern schon in der Schöpfung begründet.

Und dem Schöpfungsakt folgt dann kein bloßes Füßehochlegen
und abwartendes Betrachten seines Regierungsbezirks ›Erde‹.

Er regiert.

Und es gehört zu den Aufgaben eines guten Herrschers,
Recht zu sprechen, Ordnungen festzulegen
und für Gerechtigkeit in seinem Regierungsbereich zu sorgen.

Und meiner Ansicht nach liegt hierin ein ganz starkes Moment des Motivs von Gott als König
und Herrscher der Erde,
zu dessen Füßen die Menschheit kniet.

Ein guter und gerechter König hat eine Verantwortung
gegenüber seinem Reich und seinen Untertanen.

Das ist eine Verantwortung,
deren Erfüllung ich einfordern darf -
in Gebet oder in Klage.

Auch das tut der Psalter:

„Du hast es gesehen, HERR, schweige nicht.

Herr, bleibe nicht fern von mir.

*Wache auf, erwache für mein Recht,
mein Gott und mein Herr, für meinen Streit.*

Schaffe mir Recht nach deiner Gerechtigkeit.“

heißt es in Psalm 35.

Und in Psalm 54 ruft der Psalmbeter:

*„Gott, hilf mir durch deinen Namen,
und schaffe mir Recht durch deine Macht.*

Gott, höre mein Gebet, vernimm die Worte meines Mundes.“

Von Gott als souveränen Herrscher zu sprechen,
der die Erde gut und gerecht regiert und vor dessen Füßen
sich die Menschheit demütig beugt,
das heißt auch, dass ich wütend sein darf,
wenn das anders läuft.

Es ist die Basis, von der aus sich Empörung und Klage den Weg bahnen, so wie sie häufig
im Psalter zum Ausdruck
gebracht wird.

Es ist die Warum-Frage.

Die Ratlosigkeit am Grab.

Es ist die Sprachlosigkeit angesichts all der Ungerechtigkeit.

Es ist die Verzweiflung in all der Unverhältnismäßigkeit.

—

Es ist der Appell an den König, sein Volk zu erhören,
wenn wir das Gefühl haben,
jeglichen Boden unter den Füßen verloren zu haben.

Herr: Schaffe mir Recht nach deiner Gerechtigkeit.

Ich glaube aber, dass im entscheidenden Moment
der Schemel Gottes auch ein Ort ist,
auf den ich mich setzen kann.
Auf dem ich weinen darf zu Gottes Füßen
wie die Sünderin zu Jesu Füßen.
Dort darf ich trauern
und dort hat meine Ratlosigkeit Raum.
Dort finde ich Trost.

V

Alles in Allem ist es jedoch ein ganz anderes Bild Gottes,
mit dem wir es zu tun bekommen,
wenn von seinen Füßen die Rede ist.
Es ist gut zu wissen, dass Gott der ist,
dessen Hand uns hält, leitet und auffängt, wenn wir fallen.
Es ist gut zu wissen, dass Gott der ist,
in dessen Mutterleib das Gefühl von Erbarmen
und Barmherzigkeit sitzt.
Der Leib hat verschiedene Glieder.
Jedes hat seine eigene Aufgabe,
ohne das eine besser wäre als die andere;
ohne das eine ohne das andere sein könnte.
Gott ist eben auch der König,
vor dessen Thron und Füßen die Menschheit niederfällt.
Die Rede von Gott als Herrscher und König mag in gewisser Hinsicht sperrig sein.
Besonders das Bild des ehrfürchtigen Niederfallens vor seinen Füßen mag dem
Autonomiebedürfnis des modernen Menschen widersprechen.
Wer gerne alles selbst in der Hand hat,
wer selbstbestimmt lebt,
wer ungern die Kontrolle abgibt,
dem wird die Vorstellung unter Umständen nicht ganz leicht fallen, sich zu beugen und
demütig niederzufallen.

Ferner ist die Rede von Gott als Herrscher
und König sicherlich nicht die erste Wahl,
wenn von Gottes Nähe zu sprechen ist.
Dann greift man lieber auf Bilder von Spuren im Sand zurück.
Allerdings:
die Rede von Gott als Herrscher und König nimmt Gott als Gott ernst.
Ihm allein sei die Ehre - *soli Deo gloria!*
Da wollen alle Register auf der Orgel gezogen werden.
Lobe den Herren,

den mächtigen König der Ehren.

In der Rede von Gott als Herrscher und König wird Gott aber auch in die Verantwortung genommen,

seinem Königtum entsprechend zu handeln.

Und das einzu-klagen,

oder dessen Unterlassung zu be-klagen ist, wie ich finde,

ein ganz großes Potential dieses Bildes.

Dieser Herrscher und König,

dessen Friede höher ist als alle Vernunft!

Dieser Gott bewahre eure Herzen und Sinne

in Christus Jesus, Amen.